

Correspondent

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Samstag.
Nr. 150 Nummern.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an
Preis
vierteljährlich eine Mark

XXXII.

Leipzig, Donnerstag den 6. September 1894.

№ 103.

Die Antwerpener Weltausstellung 1894.

Die mit so großem Pomp in Szene gesetzte Ausstellung ist des großen Namens kaum würdig, am allerwenigsten was die Vertretung unsers Faches anbelangt. Der Zurückhalt so vieler, selbst anerkannt leistungsfähiger Firmen vor der Ausstellung ist vielleicht dem Umstande zuzuschreiben, daß sie von einem praktischen Erfolg in dem in der Buchdruckerkunst noch sehr weit zurückstehenden Belgien sich nichts versprechen oder ausstellungsmüde sind.

Am meisten tritt die Ausstellung der Firma Schelter & Giesecke, Leipzig, von den übrigen hervor, welche drei aus ihrer Werkstätte hervorgegangene „Wohnz-Pressen“ ausstellt. Jeder Drucker, hauptsächlich der Buntdrucker, erkennt auf den ersten Blick die praktischen Vorzüge dieser Maschine und die belgischen Kollegen, welche sich immer noch mit den Alberty und ähnlichen Pressen abquälen müssen, zollen auch dem Systeme des Cylinders-Farbwerkes mit fettlicher Farbeverreibung und paralleler Negelführung ihre Sympathie. Im weiteren genannte Firma eine hübsche Serie ihrer Gießerei-erzeugnisse ausgestellt, ebenso verdient der Messinglinien-zierat hervorgehoben zu werden. Die für jeden modernen Accidenzsetzer fast unentbehrlich gewordenen Hilfsutensilien, als Linienbieg-Apparat, Linien- und Gehrungsschneider usw. finden ebenfalls ihr bescheidenes Plätzchen. Nebenbei sei noch der überaus reichhaltig ausgestellten Kollektion sauber und stilgerecht ausgeführter Druckfachen gedacht. Auch der Stereotypen-Apparat findet seine Wünsche befriedigt, indem er Stereotypie-apparate mit sämtlichem Zubehör in Thätigkeit setzt.

Gehen wir in der Maschinenhalle weiter, so fallen uns zunächst die Niesemaschinen zur Papierfabrikation der Firma de Maeyer & Cie., Willebroeck bei Brüssel, auf, wo wir an der einen Seite die großen Erichter die Rohstoffe zermalmen sehen, während an der andern Seite das zum Drucken fertige weiße Papier zum Vorschein kommt. Daneben steht eine Couvert-maschine und dicht dahinter werden die eben fabrizierten Enveloppen von einer kleinen Buchdruckpresse ver-schungen. Der ganze Prozeß hat stets viele Zuschauer.

Nun wenden wir die Schritte unserm eifernen Kollegen, der „Sinotype“ zu, der einzig ausgestellten Sechsmaschine. Eine genaue Beschreibung dieses unheimlichen Gesellen ist wohl in anbeachtend so ziemlich detailliertesten Bericht von der Chicagoer Ausstellung und der verschiedentlich in Deutschland abgehaltenen Versammlungen über dieses Thema überflüssig. Jeder Interessent erhält auf Wunsch von dem betreffenden Sezer eine Zeile oder auch seinen Namen abgefeßt und gegossen als Reklame zum Geschenke. Die Maschine trägt die Nummer 302 und da bei einigermaßen Uebung der Sezer 15—16000 Buchstaben pro Stunde Niesen kann, so sind wohl schon eine erhebliche Anzahl Kollegen durch die Maschine aufs Plaster gesetzt worden. Es sei noch der Kraftleistung des Sezers Lee Keilly in New-York gedacht, welcher in einer Woche 411 200 ems (die amerikanische Berechnungsform) lieferte und dieses Satzenstump sich vom Tribunale beschleunigen ließ. Dies den indifferenten und verbandtsfeindlichen Kollegen ins Stammbuch.

Ein Unikum in seiner Art stellt Georg Goebel in Darmstadt unter dem Namen „Velocitas“ aus. Es ist dies eine sehr sinnreich konstruierte Druckmaschine, welche von endlosem Papiere pro Stunde 6000 Abdrücke in 4 Farben, gleichzeitig numeriert, perforiert und gefächert liefert. Diese Maschine scheint in Hinsicht auf den Bedarf des Eisenbahnverkehrswezens geschaffen zu sein, welcher kompliziertere und schwerer zu fälschende Massenaufgaben erfordert. Gleichzeitig hat genannte Firma eine Billetdruckmaschine im Gange, welche mit einer Geschwindigkeit, der kaum das Auge zu folgen vermag, die Billette auf zwei Seiten bedruckt, reißt und links numeriert, zählt und stoßweise aufschichtet.

Um dem großen Publikum einen Begriff von der fortschreitenden Kultur des Kongoplatzes zu geben, sind 4 schwarze Kongolesen in der Kongoabteilung mit

der Ausübung der schwarzen Kunst beschäftigt. Dieses Bild bietet übrigens einen herrlichen Anblick, wenn man sieht, wie die Schwarzen in der obligaten Bade-hose und Krabatte den Sechsten bearbeiten und mit den Formen hantieren. Dem Drucker auf einer großen Cylindermaschine mit Handbetrieb ist mit nicht weniger Amüsement zuzusehen. Man sieht, daß bei diesen Naturkindern die bei uns so beliebten Hausordnungen noch unbekannt sind. Die dort produzierten Druckschriften sind natürlich ausschließlich religiösen Inhalts zur Verbreitung europäischer Kultur oder, besser, noch intensiverer Sklaverei.

Als Gegenstück zu dieser schwarzen Druckerei könnte man die in „Nt. Antwerpen“, einem Stadtviertel aus dem 15. Jahrhundert, errichtete Druckerei bezeichnen, welche j. B. dem Zwecke diente, die schwarzen Gedanken aus den Köpfen zu bannen. Bedient wird diese Druckerei mit hölzerner Handpresse von in altertümliche Tracht gekleideten Kunstfingern. Nt. Antwerpen ist übrigens einer der größten Anziehungspunkte der Weltausstellung.

Durch solche heitere Intermezzi wird der nach den neuesten Fortschritten auf dem Gebiete der Typographie suchende Buchdrucker einigermaßen entschädigt; denn von den neuesten Erzeugnissen und epochenmachenden Erfindungen in der Maschinentechnik ist mit dem besten Willen nichts zu entdecken, vielmehr verdient die ganze technische Ausstellung die Benennung „Jahrmarktskram“. Und wer die Ausstellung genau studiert, muß schließlich zu dem Resultate kommen, daß dieser Ausdruck auf die meisten Aussteller der anderen Branchen ebenfalls und nicht mit Unrecht angewendet werden muß. In der Maschinenhalle dagegen machen einige Niesendampfmaschinen für den Schiffsbau und die elektrischen Anlagen eine rühmliche Ausnahme.

Bei dem weiteren Rundgange durch die Maschinen-galerie bleiben die Blicke unwillkürlich auf einer Druck-maschine haften, welche durch die eigentümliche Bauart einiges Interesse erregt. Die Firma Mottor & Co., Heidelberg, führt hier eine Maschine unter dem Namen „V. Clair“ vor, welche durch das Geben und Senken zweier rotierender Cylinder die Druckkraft erzeugt und die Negeldruckpresse ersetzen soll, weil leistungsfähiger.

Die heimische Industrie ist nur durch die Brüsseler Firmen Mettwie Freres und Ferd Lyttereit & Co. vertreten, welche eifere außer Papiersehne-maschinen eine große Maschine mit Cylindersfarbwerk sowie einige kleinere mit Tischfärbung ausstellt. Letztere Firma dagegen hat eine große Zwerfahnen-Steindruck-maschine in Thätigkeit sowie eine Buchdruckschneid-pressen mit Cylindersfärbung; verschiedene kleinere „Feuerzeuge“ schließen das Ensemble. Frankreich, welches dazu be-rufen wäre den belgischen Markt zu beherrschen, glänzt durch gänzliche Abwesenheit und überläßt mühelos die für bessere Drucke bestimmten Maschinen der deutschen Konkurrenz.

Die in immer engere Beziehung zur Druckerei kommende Buchbinderei mit Falzer ist von der Firma Preuße & Co., Leipzig, durch eine hübsche Serie der verschiedensten Maschinen vertreten. Dieselbe Branche repräsentiert auch Friedrich Krebs in Frankfurt a. M., welcher außerdem noch die Negeldruckpresse „Electra“ mit 6 Walzen ausstellt.

Verlassen wir die Maschinenhalle und gehen an dem Papiertempel der Papierfabrik Leykam-Josephs-thal in Wien vorbei, unsere Schritte den getrennten Staatenausstellungen zuwendend, so sucht unser Auge vergebens unter dem vielen sinnverwirrenden Kram Erzeugnisse der Buchdruckerkunst zu entdecken, nur in der deutschen Abteilung finden wir noch zwei Buch-drucker-Einrichtungen „en miniature“ von Otto Krüger, Berlin, und Hugo Garthe in Elberfeld, letzterer Spezialität in Buchbindermaschinen. Lobend erwähnt müssen noch die kunstvoll ausgeführten Bücherumschläge der Vereinigten Leipziger Buch-bindererei (Baumbach & Co.) werden, welche alle übrigen Länder in Schatten stellen. Dieses Resultat

ist nicht zum mindesten einer gut geschulten, selbst-bewußten Arbeiterklasse zu verdanken.

Beschämend ist es überhaupt, daß nur Belgien und Deutschland das Fach repräsentieren und dazu keineswegs mit Marken erster Güte. Unser eiserner Kollege, die „Sinotype“, macht darin eine Ausnahme, und mit gemischten Gefühlen sieht man der Arbeit des Maschinen-lekzners zu, wohl auch dem Gedanken Raum gebend, über kurz oder lang sich von ihr verdrängt zu sehen. Darum ist es nötig, daß die Organisationen der Buch-drucker aller Länder so erstarben, daß sie als Macht-faktoren dem Kapitalismus die Vertüzung der Arbeits-zeit abringen und behaupten können. Eine Weltaus-stellung wie die gegenwärtige, auf welcher die Erzeugnisse der ganzen Welt vertreten sind, folglich die jeweilige Intelligenz der Arbeiterklasse repräsentiert ist, welche leider an der Konsumtion all dieser schönen Sachen am wenigsten partizipiert, müßte eigentlich der Impuls zu einer energiegelichen internationalen Aktion der ent-erbten Parias der Zivilisation sein. Schulter an Schulter müßten allen voran die Pioniere der Ar-beiter, die Buchdrucker, als geschlossene Macht ziel-bewußt kämpfen. Ein regerer internationaler Ge-dankenaustausch muß stattfinden, wenn überall gleicher Schritt gehalten und etwas Positives erreicht werden soll. Es müssen Mittel gesucht werden, die chinesische Abschließung der einzelnen Sprachgebiete von einander zu mildern, wenn nicht ganz zu heben, um sich als Glieder einer Klasse zu fühlen und so eine Etappe dem Ziele näher zu kommen.

Und so wollen wir hoffen, daß dieses große Rendez-vous der zivilisierten Welt auch der Buchdruckerfamilie die Erkenntnis bringt, geschlossen zu manövrieren, um die Lebenshaltung ihrer Mitglieder auf ein höheres Niveau zu bringen. Fr. Daiber.

Romische Revue.

Sache, wenn du weisse bist.

Ach ja, das ist leicht gesagt! Manchmal hilft aber alle Weisheit Jorastiers, Buddhas und Confucius nicht zu einem ordentlichen „aufgeklopften“ Lachen und be-sonders dann nicht, wenn wir vom Schicksal auserselbst sind, als Besuchstänzerinnen für allerlei dunkle Experi-mente zu dienen.

Wir typographischen Heloten huldigen nun freilich nicht ausschließlich „ägyptischem Trübfinn“, o nein, aber der trübsteigen Momente in Künstlers Erden-wallen sind so viele, daß es häufig eines gewaltigen Anstoßes bedarf, das Zwerchfell angenehm zu erschüttern.

Und sie, die Spartiaten unsers Berufes? Sie, die alle Ursache hätten zu lachen, um so mehr da in ihren Gehirnen aufgestapelt ist alle Weisheit unsrer Zeit, die gen Himmel schreit? Unsere Herren Prinzipale?

Ach, auch sie können sich zur Höhe einer demo-kratischen Lebensauffassung nicht aufschwingen und wir Gehilfen — gestehen wir's nur ruhig ein — tragen unger vollgerüttelt Maß dazu bei, ihnen die Ueber-zeugung beizubringen, daß neben den Rosen gleich die Dornen stehen.

Jeder Mensch hat Nerven. Und die Nerven unsrer Prinzipalität sind von solcher Feinfeuchtigkeit, daß sie dringend der Schonung bedürfen. Aber wenn es auch für Rot- und Schwarzweiß, für allerlei Gefühge und Geböge eine gefühlliche Schonzeit gibt, wenn auch die Arbeiter von Gesehes wegen fast in Watte gehüllt durchs Leben wandeln, für Prinzipale da gib's keine Schonung, keinen Schutz, und ihr Nervensystem ist jedem Beliebigen schutzlos preisgegeben.

Und nun ist's endlich, wie ich schon lange ge-fürchtet habe, so weit gekommen, daß wir uns be-klommen sagen müssen: „Wir leben im Zeichen der gekränkten Leberwurfs!“

Dies süddeutsche Stachelwort gelangt zwar nicht immer am rechten Ort und zur rechten Zeit zur Aus-sprache, in der deutschen Buchdruckerwelt hat es aber längst Staatsbürgerrecht erworben. Wohin wir sehen und spähen, wohin wir gehen und treten, in allen

Orten und Städten „getränkte Leberwürste“ in Hülle und Fülle, lange und kurze, dicke und dünne, wie's im Leben nun einmal ist. Ihre Zahl ist so groß, daß sie alle gar nicht registriert und nur die „Haupt-Leberwürste“ ans Licht der Öffentlichkeit gezogen werden können.

Da sitzt an der schiffbaren Pleiße die Dirgentin des Leberwurst-Konzertes, schön die geschwellen — hat erst kürzlich die Gartenlaube verschlungen — mit straffer Haut und glattem Bauch. Ach, es geht ihr so gut und zu ihrem endlichen Wohlbefinden würde fast nichts mehr fehlen als ein bißchen Kufe.

Aber die bösen typographischen Nuben machen ihre Streiche, nicht mal die schönste aller Leberwürste ist ihnen heilig. In letzter Zeit besonders ging eine solche Flut von Kränkungen auf sie nieder, daß, wären dieselben Wasser, das Klein-Paris im gemüthlichen Sachsen sicher zur Seestadt geworden wäre, wie's ja schon im Liebe besungen wird.

Da wurden die historischen 16 Lehrlinge immer wieder in bengalischer Beleuchtung vorgeführt; da wurden die Unterstützungs-Klassen, genannt „Zum barmherzigen Prinzipal“ oder „Der Dien muß“, mit Hohn überschüttet. Da wurde die Neueregung des Lehrlingswesens mit Gewalt mißverstanden; ja man machte sogar die Leipzig'er Leberwurst verantwortlich für die Dummheiten, welche andere Würste begingen.

Da lachte mal einer und sei er auch weiße wie Salomo!

Und dennoch, trotz aller Kränkung, frecht unsre besagte Leberwurst ihren obern Zipsel stolz und kühn in die Atmosphäre. Unerschütterlich im Bewußtsein ihrer edlen Füllung ragt sie empor aus der wilden Springsut von Hohn und Spott, Persiflage und Ironie; sie weiß: „Das Lächerliche ist der Prüffstein der Wahrheit und alles was ist, ist vernünftig.“ Und wer hat die Kühnheit, ihr Sein und Vernunft zu bestreiten?

Ja, durch diese Streitsucht, durch das Bestreiten von eklatanten Thatsachen wurde eine zweite Leberwurst getränkt und die sitzt an der Spree und nennt sich B.

„Den Buchdruckern ist es noch nie so wohl ergangen wie heute!“ Euer Zweifel ist beleidigend, typographische Thomase! Hört doch: da bietet ein Schriftseher 100 Mark demjenigen, der ihm Kondition nachweist — der Mann hat also Vermögen und bietet Geld für die Vergünstigung; die so sehr verlästerten Bazillen einatmen zu können; da verschafft einem Maschinenmeister, der nach 43jähriger Thätigkeit seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen kann, der Prinzipal eine Stelle als Straßenteicher — also Avancement zum städtischen Beamten; da wird in Danzig ein Ausgelernter wegen hervorragender Kenntnisse in seinem Fache zur Referententanz-Prüfung zugelassen — also Marschallstab im Tornister; da empfindet sich ein „Schadach“ (jüdischer Heiratsvermittler) Beamten, Kommiss und Schriftseher zur Herbeiführung im Himmel geschlossener Ehen — welche Ehre!

Kann solche Freuden noch ein zweiter Beruf aufweisen, ihr Ungläubigen! Aber ihr wollt die „alle ehrlüche Leberwurst“ nur kränken, darum macht ihr sie lächerlich und bedenkt dabei nicht, daß schon im ersten Jahrhundert nach Christi Clemens, der Lehrer des Kirchenvaters Origenes den Grundfuß aufstellte: „Lachen und Lachenregen geziemt Christen nicht.“

Aber was fragen die heutigen typographischen Heiden nach christlichen Grundsätzen! Man entweiht sogar die geheiligten Räume der Kunstempel durch profanes Wälcher und Hinterzieht so durch diese im Larve gar nicht vorgesehene Thätigkeit des Zwerchfelles dem Prinzipale die ihm von Rechts wegen zukommende Arbeitskraft. Regelt dann die Prinzipalität das Verhalten der Arbeiter durch weiße Satzungen in den Hausordnungen, dann spielt man die getränkten Leberwürste und erhebt ein Geschrei, daß die Wurstzipfel wackeln und ein Gefseires, als sollte Israel aufs neue in die babylonische Gefangenenschaft.

Da man sich aber über die „Bandwürmer“ so sehr ärgert, so erlaube ich mir, der geehrten Prinzipalität einen Vorschlag zu unterbreiten — natürlich mit der allerunterhängigsten Unwissenheit des blinden Fuhs, welches auch einmal ein Körnlein Weisheit gefunden. Wie wir's, wenn man statt der ungezählten Hausordnungsparagrafen eine allgemeine Verordnung erlasse des Inhaltes:

„§ 1. Alles, was nachstehend nicht erlaubt, ist verboten.“ Und nachstehend müßte dann dem Leser die gähnende Leere des Nichts verständnisinnig entgegenharzen. Jeder weiß dann, woran er ist, und wer weiße ist, der lacht dann nicht, sondern arbeitet, denn am Lachen erkennt man den Narren.

Ich möchte aber bei Leibe nicht durch diesen Vorschlag die „getränkten Leberwürste“ vermehrt haben. Ich bin fest überzeugt, daß meinen genalen Einfall schon mancher Prinzipal vorausgesehen hat, aber nach einem für mich unerforschlichen Ratcliffe nicht zur Ausfühung gebracht hat.

Zu Voraussetzungen sind die Prinzipale überhaupt groß und mancher von ihnen hätte in früheren Zeiten einen tüchtigen Propheten abgegeben.

So hat unser humoristischer Blatte schon lange prophezeit, daß der „Gutenberg-Bund“ noch einmal in die Fußstapfen des Verbandes treten werde. Darob „getränkte Leberwürste“ im Gutenberg-Bund-Lager. So etwas Schreckliches aber auch den Pratorianern zuzumuten! Nun ist's freilich anders gekommen. Der Kognak hat dem Grube eine Grube gegeben und der Grube rächt sich am Kognak durch massenhafte Vertilgung seiner alkoholhaltigen Kassegenossen. Und nun gibt's im Bundeslager keine einzige ungekränkte Leberwurst, alles tollert da durcheinander, wie in Abrahams Wurstkessel. Was soll nun werden aus der einst so hoffnungsvollen Verbands-Vernichtungs-Gruppe?

Und die Prinzipale? Die entwickeln dem Chaos gegenüber eine solch gleichgültige Gleichgültigkeit, daß ein ehrlicher Gutenbergbühler die dreifach potenzierte Kränke kriegen könnte. Aber nur zu. Die Herren mögen bedenken: Wenn der Gutenberg-Bunds-Himmel einfallt, sind alle Spagen begabten und aus dieser Götterdämmerung steigen die Verbandsgötter in neuem Glanz empor.

Bei dieser Gelegenheit kann man aber so recht die lachende Weisheit unserer Prinzipale bewundern. Kaum hat der Anfang vom Ende des Gutenberg-Bundes begonnen, so wird die Hebung des Gewerbes schon von einem andern Ende angefangen. Die Söhne der wohlhabenden Klassen fühlen sich schon seit langem gekränkt, daß sie durch das hohe Kostgeld von der Erlernung der „schwarzen Kunst“ ausgeschlossen werden und durch gewöhnliche Proletarierlinder ersetzt. Das soll nun anders werden. Wie in früheren Jahrhunderten Kaiser und Könige, Fürsten, Präläten und Männer der Wissenschaft sich der edlen Buchdruckerkunst widmeten, so sollen künftig solch hochgeborene Sprößlinge für billiges oder gar kein Kostgeld in die Geheimnisse der Typographie eingeweiht werden zum Heile des Gewerbes und auf das es den Prinzipalen wohlgehe auf Erden.

Das wird eine herrliche Zeit! Die Kunststücken werden so zahlreich, wie der Sand am Meer und in Gahs' Niederbuch kann dann eine Variation des beliebten Kinderliedes Aufnahme finden:

Weißt du wieviel „Stifte“ stehen
In den Nuben groß und klein?
Weißt du wieviel Seher gehen
Im Deutschen Reiche querfeldein?

Niemand wird dann im stande sein, diese Fragen zu beantworten und den Verbändlern wird das Lachen vergehen trotz aller Weisheit, die sie mit dem Pöfel gefessen zu haben glauben; das ist auch gut so. Sagt doch schon der Evangelist Lukas irgendwo: „Wehe euch, die ihr hier lachtet, denn ihr werdet heulen und weinen!“

Oder sollten wir dennoch weiter lachen? Sollte Romus seinen Schellenstab in unserm Gewerbe noch weiter schwingen über den Häuptern aller „getränkten Leberwürste“? Schwer genug mag manchem Kunstlinger ein frohes Lachen wohl werden, selbst wenn er auch nicht aller Weisheit bar ist; aber durch all die finsternen Gewitter, welche unsere gewerblichen Wettermacher zusammenbrauen, wird ihnen doch immer wieder bißartig entgegenleuchten das deutsche Sprichwort: Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Und darum:

„Lache, wenn du weiße bist.“ r. h. l.

Korrespondenzen.

R. Dresden. Bekanntlich bestritten die Führer der hiesigen Prinzipale voriges Jahr die Richtigkeit unserer Angaben über die Lehrlingszahl in den hiesigen Druckereien und bewerteten sich insbesondere darüber, daß wir Gehilfen die Lehrlingszähl auf jede einzelne Offizin anwendeten. Die Herren Innungsmeister machten es sich leichter, sie zählten einfach die Lehrlinge und Gehilfen aus sämtlichen Druckereien Dresdens zusammen und rechneten nun aus, daß das Verhältnis der Lehrlingszahl zu der der Gehilfen durchaus nicht zu hoch sei, ja daß nach ihrer Berechnung sogar noch ein paar Lehrlinge mehr sein könnten. Hiermit sollte die Thatsache verdundelt werden, daß eine größere Zahl von Druckereien auf Konto anderer größerer, die wenig oder keine Lehrlinge hielten, der Lehrlingszahl fröhnten. Um nun in dieser Angelegenheit mit Material aufzuwarten, beschloß der Bauvorstand, auch in diesem Jahre wieder Statistiken aufzunehmen und zwar vor und nach Ostern. Schon die erste, Ende Januar (also zu einer Zeit stotterten Geschäftsganges) aufgenommene Statistik brachte 12 Dresdener Firmen zum Vorschein, welche 21 Lehrlinge zuziel hielten. Ebenso traurig sah das Resultat im ganzen Gau aus. Und dabei war diese Statistik infolge der Nachlässigkeit vieler Kollegen noch sehr mangelhaft und unvollständig, so daß ein Vergleich mit der zweiten, im Mai aufgenommenen, welche fast sämtliche Druckereien des Gau'es enthält, kaum möglich ist. — Damit aber die Kollegenenschaft in die „glänzenden“ Verhältnisse des Dresdener Gau'es einen Einblick thun kann, so mögen einmal die Dresdener Firmen mit ihrem statistischen Ergebnisse hier folgen:

Dresdener Buchdruckereien	Gehilfen				Lehrlinge	
	Gehilfen u. Stat.	Druckereien	Seher	Seherinnen	Drucker	Gesamtsahl
Andreas & Schumann	1	2	1	3	1	1
Claußen	1	5	1	7	1	3
Nömmler & Jonas	1	2	1	3	1	3
Herzog & Schwinge	1	4	2	7	2	1
Grünberg	1	6	4	11	3	4
Schulze, Bruno	1	9	1	11	2	4
Kreyß & Runath	1	7	1	10	2	4
Günther, S. (N. Nachr.)	1	25	2	30	5	5
Deutsche Wacht	1	30	3	36	1	1
Günzel	1	5	1	7	1	2
Wache & Müller	1	1	1	2	1	3
Thiemig & Möbius	1	1	1	2	1	3
Kühn & Co.	1	2	1	4	2	1
Meier & Roegel	1	2	2	4	1	2
Giß	1	4	2	6	2	2
Piß	1	4	1	6	1	1
Neubert	1	2	1	3	1	1
Meinhold & Söhne	1	13	5	21	5	3
Schönfeld, Arthur	1	12	3	17	6	2
Rammung	1	3	1	5	2	3
Barth & Co.	1	4	2	7	3	4
Senker	1	5	1	7	1	1
Guzmann	1	1	1	2	1	3
Blochmann & Sohn	4	70	5	87	11	11
Brunner	6	6	2	8	3	4
Baensch	3	16	5	24	3	6
Manegold	1	5	1	7	2	2
Schulze, F. B.	1	3	1	4	1	1
Badt	1	9	1	10	3	4
Pinckert	1	2	1	3	1	1
Kaiser	1	2	1	3	1	1
Waltzer	1	5	2	7	2	3
Gärtner (Niescher)	1	7	2	10	2	4
Schröder	1	8	1	9	3	3
„Sanfa“	1	3	1	4	1	1
W. Klement & Co.	1	1	1	2	1	1
Niepß & Reichardt	2	36	19	6	2	2
Staub	1	4	1	6	1	2
Hofmann, M.	2	4	2	8	2	4
Dierrich, J.	1	14	7	2	9	3
Schuppel & Seiffarth	1	8	1	9	3	3
Reichel	1	6	2	9	3	4
Albanus	1	11	3	14	5	7
F. & R. Bother	1	5	2	8	1	1
Klement	1	2	1	3	1	1
B. G. Teubner	4	41	7	53	9	9
Dressler	1	1	1	2	1	1
Tanneberg	1	2	1	3	1	1
Thomaz	1	3	1	4	1	1
Wiese	1	3	1	4	1	2
Gebr. Butter	1	5	6	6	1	1
Heinrich, Ferd.	1	1	1	2	2	3
Becker	1	2	1	3	1	1
Schoenfeld & Harnisch	1	18	2	22	2	2
Kluge	1	2	1	4	1	1
Wolf	1	5	3	1	8	2
Hausbold	1	1	1	2	1	1
Horn & Kroffelt	1	3	4	7	1	1
Müller & Hölkmann	1	6	7	13	1	1
Heinrich, C.	3	2	63	8	76	9
Pfeffer	2	1	25	5	33	5
Behmann	1	1	9	4	15	3
Hille	1	1	7	2	11	3
Hiltrop	1	4	1	5	2	3
Ulrich	1	4	2	6	1	2
Volgt	1	2	1	2	1	1
Wille	1	3	1	4	1	1
Münchmeyer	1	3	12	7	2	13
Arnold, Blasewitz	1	1	10	2	14	3
Nobis, Pleschen	1	3	1	4	4	4
Gebr. Adolph, Böttau	1	2	1	2	1	1
Niesch, Böttau	1	3	1	4	2	3
Reichelt & Greßchel	1	3	1	4	2	3

Die Firmen Gebr. Butter, Horn & Kroffelt, Müller & Hölkmann haben je 1 Gelernter. Außerdem beschäftigen noch jugendliche Arbeiter beim Seher. Bis 1. Schönfeld & Harnisch 1, Böttau 2, Arnold in Blasewitz 2; beim Drucker. Claußen 1, Grünberg 1, Bis 1, Neubert 2, Gärtner 1, „Sanfa“ 1, Dierrich 3, Bother 1, Dressler 1, Thomaz 1, Wiese 1, Hausbold 1, Ulrich 1, Böttau 2, Arnold in Blasewitz 1.

Außer den in der Tabelle aufgeführten 73 Druckereien sind noch 13 Druckereien zu nennen, welche je einen Gehilfen und zusammen 12 Lehrlinge oder jugendliche Arbeiter beschäftigen. Ferner existieren noch 25 sogenannte Labendruckereien, deren Besitzer allen möglichen Gewerben angehören und von denen nur einer, welcher gelernter Buchdrucker ist, einen Lehrling hält. Gehilfen beschäftigen diese Kunsttempel nur ganz selten und das auch nur einige, da die meisten zu zwerghaft eingerichtet sind. Erhaschen sie einmal eine größere Arbeit, so gehen sie ganz ungentert in eine bessere Druckerei mit ihrem Auftrag und werden dort mit einer Schnelligkeit und Billigkeit bedient, daß sie dabei

immer noch einen hübschen Pfennig verdienen und dadurch zu weiteren Fortwärtigungen mittleren Druckerien gegenüber angespart werden. Sämtliche 86 Druckerien beschäftigten zusammen 882 Gehilfen (49 Geschäftsführer und Faktoren, 18 Korrektoren, 584 Seher, 51 Seherinnen [19 derselben sind in den Dresdener Nachrichten an Sechsmaschinen teils als Seherinnen und teils als Ausschließerinnen und Ablegerinnen beschäftigt], 141 Drucker, 8 Schweizerdegen, 16 Stereotypenre, 14 Glaser und 1 Druckerin), 211 Lehrlinge (155 Seher, 53 Drucker und 3 Glaser) und 30 jugendliche Arbeiter (5 beim Sehen, 9 beim Sehen und Drucken und 16 beim Drucken). Von den 882 Gehilfen waren 571 Verbandsmitglieder, 259 Nichtverbändler. Gegen den Lehrlings-Paragrafen verstießen 26 Drucker, welche zusammen 24 Seher- und 12 Druckerlehrlinge zu viel halten, darunter Weinhold & Söhne mit 12, und 1 Dr., Arthur Schönfeld 3 S., Albanus 2 S., Arnold in Blasewitz 2 S. und 2 Dr., Nobis in Pieschen 3 S., Meisch in Wöttau 2 S., die übrigen mit 1 Lehrlinge zueviel. (Schluß folgt.)

-n. Mannheim. Zu der Berichtigung des Herrn Bitar Dr. Lehmann ist doch die Frage am Plage: Warum verwarfte sich die hiesige Geistlichkeit nicht dagegen, daß ihr Namen oder Stand engagiert schien? Im evangelischen Arbeitervereine (Herr Dr. L. ist dort nach meinen Informationen Vorstandsmittglied) wurde die Zeitung aufgelegt mit dem Bemerkten: „So, das ist jetzt Eure Zeitung“, ohne daß dem widersprochen wurde. Die neuerlichen Anstrengungen, gerade der Geistlichkeit, vom 1. Oktober das Rh. Tgl. weiter erscheinen zu lassen, deuteten einen andern Weg an. Als zukünftiger Drucker des Rh. Tgl. wurde uns ein Mann genannt, der, falls er wirklich dazu ausersehen wird, uns Anlaß gäbe, das Wort zu ergreifen.

dt. Würzburg, 29. August. Selten erscheint von hier eine Notiz im Corr. und dies dürfte als ein Zeichen vollster Zufriedenheit der Kollegen am Ort erschienen sein. Doch dem ist nicht so, zumal gerade jetzt, wo die Konditionslosigkeit Dimensionen annimmt, die fast ans Ungeheuerliche grenzen. Säcke und Aussegen — Aussegen und Säcke wechseln mit einander ab, dazu die vielen „Bababonden“, welche täglich die Zahlstelle besuchen — fürwahr ein trauriges Zeichen der Zeit. — Am vergangenen Sonntag unternahm der hiesige Gutenbergrverein einen Ausflug nach dem Kleinen aber prächtvoll im Mainthale gelegenen Städtchen Kitzingen, an welchem sich etwa 50 Kollegen, teils mit, teils ohne, beteiligten und zwar der eine Teil per Bahn, der andere per pedes apostolorum. Nachdem die erlangenen Wahnzähler einen feinen „Schoppen“ genehmigt, ging es nach Trunts Kolosseum, wo selbst auch die Fußgänger nach und nach anlangten und bald eine sehr fröhliche Stimmung Platz griff. Die Gesangsabteilung erzeute durch einige sehr ergöt vorgetragene Gesangsvorträge und so verliefen die frühlichen Stunden nur zu schnell. Die Kollegen schaft dampfte abends nach einigen in Gemeinschaft mit den Kitzinger und eines Gerolzhofener Kollegen, welcher sich zum Verbands meldete, wirklich schon verlebten Stunden wieder den heimatlischen Festen zu. — Was das hiesige Vereinsleben anbelangt, so ist es als ein reges zu bezeichnen, wieweil die älteren Kollegen in Versammlungen sich nie oder höchst selten erbliden lassen. — Zu erwähnen wäre noch ein von einigen Kollegen gestellter Antrag: der Gutenbergrverein möge einige Anteilsscheine der hier erscheinenden Unterfränk. Volkstribüne antauschen. Bereits einmal diskutiert, rief derselbe schon einige Gegner hervor, welche ganz unvorbereitete Einbringungen von Politik in den Gewerksverein in diesem Antrag erblickten, während die Beschwörer des Antrages hauptsächlich betonten, daß es einzig und allein die sozialdemokratische Arbeiterpresse sei, welche die Arbeiter und Gewerkschaften verteidigt und unterstützt und daß die Bekämpfer des Antrages, falls es ihnen einmal krumm mit ihrer Kondition gehen sollte, am Ort immer und immer nur die Tribüne zur Aussetzung ihrer Ungelegenheit benötigen würden. In der nächsten Versammlung wird über den Antrag Beschluß gefaßt. — Ein Gewerkschaftsgericht erhält die hiesige Arbeiterchaft nach jahrelangem Petitionieren mit Anfang nächsten Jahres aus. Leider ist es nicht möglich, unter unseren 120 Mitgliedern zwei Kandidaten zu finden, da diejenigen Kollegen, welche dazu in jeder Beziehung befähigt wären, das Beisitzeramt zu bekleiden, sich sträuben, ihren Namen auf die Liste der vereinigten Gewerkschaften setzen zu lassen. — Dies wäre ein augenblicklicher Situationsbericht; hoffentlich kann ich in meinem nächsten Erfreulicheres berichten.

Rundschau.

Buchdrucker- und Verbands.

Ueber das beschauliche Weltendasein, welches das internationale Sekretariat der Buchdrucker lebt, läßt sich unser Brudervorgan, der Wiener Vorwärts keineswegs zu herb aus, indem er schreibt: „Es besteht ein internationales Sekretariat in der Schweiz, aber — der wackerer Kollege Reimann, der es leitet,

möge uns verzeihen — wozu? wissen wir wirklich nicht. Von seiner Thätigkeit hat man bisher nur verspürt, als es sich um die Kosteneinhebung handelte; seit der Zeit ist wieder über allen Wipfeln Ruß. Es fällt uns natürlich nicht ein, dem Kollegen Reimann Vorwürfe zu machen. Er dürfte von der Thätigkeit des internationalen Sekretariats wahrscheinlich am wenigsten erbaut sein. In des hätte sich doch vielleicht etwas mehr thun lassen; zum mindesten hätte ein Thätigkeitsbericht des Sekretariats oder kurze Mitteilungen an die Fachblätter der beteiligten Verbänden in Erinnerung gebracht, daß ein internationales Sekretariat besteht. Freilich, noch etwas hat das internationale Sekretariat trotz seiner Schaffung getan; es hat Statuten für einen internationalen Buchdruckerverband ausgearbeitet, obwohl in Paris sowie in Bern mehrere Male betont wurde, daß es vor allem den mächtigsten Verbänden, denen Deutschlands und Oesterreichs, absolut unmöglich sei, in ein festgefügtes Verbandsverhältnis mit Statuten einzutreten und in Bern auch dafür gesorgt wurde, daß Statuten überflüssig sind. Jedoch, die Hauptschuld, daß der internationale Verband eigentlich noch immer auf dem Papiere steht, trägt wohl die Gleichgültigkeit mehrerer Verbände, die — wahrscheinlich der Krone wegen — in Paris denselben sofort an Ort und Stelle begründet wissen wollten. Wir fragen, welchen Wert hat unter solchen Umständen der internationale Verband? Die Leute kommen auf den internationalen Kongressen zusammen, halten flammende Reden, gehen nach Hause, berichten wahrscheinlich wieder in begeisterten Worten und dann geht wieder alles seinen alten Schändrian. Das internationale Sekretariat ist ohnmächtig und naturgemäß zur relativen Unthätigkeit verurteilt. Die Verbände können sich nicht austreten, daß sie mit ihrer nationalen Organisation zu sehr beschäftigt seien. Das in Bern Beschlossene ist das Allernimmalste und sozusagen die Grundlage nicht nur der internationalen, sondern auch der nationalen Organisation. Aber das will man nicht einsehen. Der nächste internationale Buchdruckerkongress wird sich daher wohl über übel mit der Frage zu beschäftigen haben, ob dem internationalen Sekretär nicht eine gewisse Exekutive oder mindestens größere Machtwortkommenheit eingeräumt werden solle oder ob das internationale Sekretariat nicht aufzulassen sei. Diese Stellen sollen vorläufig nur den Zweck haben, das internationale Sekretariat zu veranlassen, Mitteilung zu geben über seine praktische Thätigkeit und über seine Ansicht, welchen Wert der internationale Verband unter den zuvor geschilderten Umständen hat.

In der vorstehend z. T. abgedruckten Ausscheidung des Wiener Vorwärts über das internationale Sekretariat wird verschiedenen ausländischen Verbänden, die durch Biattumsfälligkeiten sich einen Namen gemacht haben, ein großer Teil der Schuld an dem Stillstande jener Einrichtung beigegeben. Wie zutreffend diese Ansicht ist, das ist eine Befannmachung in der Federation Typographique Belge, dem belgischen Verbandsorgan, aufs neue klärläht dar. Nr. 9 vom 1. September dieses in französischer Sprache erscheinenden Blattes enthält an der Spitze eine Veründigung, die gleich hinterher speziell ins „Deutsche“ übersetzt ist und sich demgemäß in folgender Form präsentiert: „Bericht an den vorkommenden Verbandsmitglieder. Die verbündete Kollegen, denen das Französische und Flämische unbekannt ist, werden strengst eruchtet sich nicht nach Belgien zu lekten: Angesehen des hiesigen Arbeitsmangel, is es unmöglich Beschäftigung zu bekommen. Andererseits, mehrere Reisende haben ihre Gegenwart mit den Wunsch die Antwortpener Kunstausstellung zu besuchen erklärt. Deshalb ist der Antwortpener Flälate erlaubt das vaticum während der Ausstellung nicht mehr auszulassen.“ Warum jeseben denn die Belgier nicht gleich eine chinesische Mauer um ihr Rändchen? Arbeitsmangel herrscht anderwärts velleicht noch stärker und doch verwehrt man keinem Reisenden die Einwanderung. Daß nun gar der Antwortpener Flälate „erlaubt“ ist, die Biattumszahlung ganz zu perrern, ist der Gipfelpunkt der Untolegalität.

Schlimm für wen? Unter „Hannover“ zitiert Herr Wiener in der Zeitschrift die von uns zurückgewiesenen Ausführungen einiger Kollegen in einer Braunschweiger Ortsversammlung, daß als Vereinsbeamte nicht Kollegen gewählt werden sollten, die nicht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, schwafelt etwas von einer „letzten noch vorhandenen hohen Säule aus der alten gewerkschaftlichen Schule des Verbandes, die dem jungen (!) sozialdemokratischen Strebertum im Wege stehe“ und jubelt sodann, daß mit der Braunschweiger Aeußerung die „gern abgelegnete „Schwümentung“ vom Gewerkschaftlichen ins Sozialdemokratische als unzweifelhaft vollzogen“ dokumentiert sei. Und ob dieser „Nachweisung“ zappelt Weyersehen vor lauter Lust und Freude. Aber wenn nun die ominöse „Schwümentung“, wie die Braunschweiger Kollegen meinen, seit der letzten Bewegung wirklich vor sich gegangen ist, könnte denn diese Thatache für das Hauptquartier der Prinzipalschaft überhaupt ein Anlaß für so unbändige Freude sein oder müßte dasselbe nicht vielmehr über diesen Ausgang seiner „Staatskunst“ kein

stille schweigen? Dann hätte also Herr Klinthardt faktisch, wie wir andeuteten, den Kommerziantmittel erhalten für Ausdehnung des Einflusses der Sozialdemokratie! Denn den von „Beschäftigung und Charakter“ baren, „jungen, Rabau liebenden Gehilfen“ wird man doch unmöglich soviel Intelligenz zusprechen wollen, daß sie die „Schwümentung“ herbeigeführt hätten. Für wen ist aber das Ergebnis schlimm? Mancher Prinzipal wird bereits über die herostratische Kunst der Leipzig Prinzipalsführung frugig. Der Artikelschreiber des „Journals“ sprach es aus, daß ein „Zusammenleben auf diese Weise“ keinem Ziel ersprießlich sein könne und die Deutsche Buchdrucker-Zeitung wimmert — nicht jauchzt! — in der letzten Nummer ebenfalls, die „wackelsten Sozialdemokraten“ hätten im Verbands die Oberhand und jetzt dem seufzenden hinzu: „Wir wollen nicht untersuchen, was auf anderer Seite versäumt worden, um durch ein ruhiges Entgegenkommen zu vermeiden, daß es also kommen mußte.“ Geht es noch ein Weiches so fort Herr Wiener, wie in den letzten Jahren, dann werden Sie bald allein dassehen mit der Freude, daß Ihre Patrone haufen unter dem Wahlspruch: Nach uns die Sintflut!

Und wieder kälut die Deutsche Buchdrucker-Zeitung das Totenglocklein für den Gutenbergr-Bund: Bim-bam-bim, Bim-bam-bim, Bim-bam-bim.... „Kommen wir zu dem zweiten Teile der Buchdrucker in unserm großen Vaterlande, zu denjenigen, die sich durch den G. B. vereinigen wollten. Wir haben feinerzeit freudig und aufrichtig die Hand geboten, der Sache auf die Weine zu helfen. Gesehen wir es aber nur unnummunden ein: der Versuch ist gegenwärtig als ziemlich aussichtslos, ja als gescheitert zu betrachten.“ Stimmt.

In der Ungarische-Druckerei in Budapest wurde auch für das Maschinenpersonal der neunstündige Arbeitstag eingeführt, bagegen wurde die Firma Legrády zu 200 fl. Geldstrafe verurteilt wegen Verletzung der Sonntagsruhe.

Der italienische Buchdruckerverband zählt 3750 Mitglieder, verteilt auf folgende Orte: Bergamo 15 Mitglieder, Bologna 70, Brescia 50, Como 78, Florenz 200, Genua Seher 69 und Drucker 25, Lodi 30, Mantova 23, Mailand Seher 745 und Drucker 300, Modena 45, Neapel 200, Novara 28, Padova 36, Parma 27, Pavia 33, Piacenza 25, Reggio Emilia 37, Rom Seher 887 und Drucker 100, Savona 11, Turin 512, Venedig 150, Verona 40. — Die Buchdrucker in Rom gründeten eine Invalidenkasse, der in kurzer Zeit über 500 Mitglieder beitraten. Der monatliche Beitrag an dieselbe wurde auf 50 Cent. festgesetzt.

Die Deutsch-Amerikanische Typographie vorausgabte im ersten Halbjahr 1894 an Rentens-Unterstützung 3950,97, an Arbeitsloste 8281,50, für Streiks 656,45, für Reise-Unterstützung 319,63, an Sterbegeld 2571,60 Doll. Die Gesamt-Ausgaben der 23 Vereine betragen 19772,67 Doll. Das Organ kostete der Hauptkassse 609,80 Doll., an Gehältern ver-ausgabte dieselbe 552,50, für Agitation 130,50 Doll. Die Zahl der Mitglieder betrug Ende Juni 1204. In dem Begleitschreiben zum Rechenschaftsberichte heißt es: Die allgemeine Geschäftskrisis hält noch immer an, die Einführung von Arbeiter sparenden Sechsmaschinen nimmt ihren steten Fortgang, neue deutsche Zeitungen sind nicht entstanden — kein Wunder also, daß unser Mitgliederezahl zurückgegangen ist und unsere Kassen weit über ihre Kräfte in Anspruch genommen wurden.

Zukunft und Gewerbe.

„Die Ausbeutung jugendlicher Arbeiter unter dem Schutze sogen. Lehrverträge in großem Maße, wie sie sonst nur in handwerksmäßigen Betrieben vorzukommen pflegt, betreibt eine Maschinenfabrik in Wühlheim a. Rh. In derselben sind mit Ausnahme der Meister in der Dreherei und Schlosserei sämtliche älteren Arbeiter entlassen und die Maschinen mit sogenannten Lehrlingen besetzt worden. Sobald die jungen Leute in ein Alter kommen, in dem sie mehr verdienen müssen als die Kalkulator der Unternehmer verträge, sind sie gezwungen, die Arbeit zu verlassen und stehen als einseitig ausgebildete Menschen schlechter da als ein ungelentler Arbeiter in gleichem Alter. So bedauerlich solche Zustände sind, so kann doch zu ihrer Abhilfe von Seiten der Gewerbeaufsichtsbeamten nichts getan werden.“ So schreibt die Nordd. Allgem. Zeitung! Es ist jedenfalls anerkennenswert, daß die Erkenntnis von der Ausbeutung der Jugend sich auch in diesen Kreisen Bahn bricht. Charakteristisch sind die von uns gesprochene Worte, wonach man von den handwerksmäßigen Betrieben solche Ausbeutung gewohnt ist. Abhilfe könnte schon getroffen werden — man brauchte nur ernstlich zu wollen.

Ein kleiner König Stumm ist in einem Bromberger Semmelfabrikanten vulgo Bäcker erstanden. Derselbe war von einem Gefellen beim Gewerbegericht verklagt auf Entschädigung wegen kündigungsloser Entlassung. Er gab zu, daß die Entlassung ohne Kündigung erfolgt sei, führte aber zur Begründung dieser Maßregel folgendes an: Kläger habe ein Liebesver-

hältniß unterhalten, welches er, der Beklagte, nicht habe dulden können. Schon einmal habe er den Gesellen darauf aufmerksam gemacht und ihm erklärt, er würde ohne Kündigung entlassen werden, wenn er das Verhältniß nicht aufbehe. Kläger hat das Verhältniß trotzdem fortgesetzt und nun erfolgte die Auflösung des Arbeitsverhältnisses seitens des Beklagten. Das Gewerbegericht wies den Gesellen mit seiner Klage ab. — Und da sage man noch, der Ausdruck „Lohnflaverei“ sei für die heutigen Zustände zu schroff. Wodurch unterscheidet sich denn solches Arbeitsverhältniß von der Sklaverei?

Der Vorstand des Vereins Chemnitzer Restaureure verlegt sich auch auf den Boykott, er schrieb den neuesten Nachrichten, die ein Gerichtsurteil gegen einen der Wirthe brachten, daß ihnen im Wiederholungsfall die Annoncen entzogen werden. Auch der Vorstand des Wirthe-Vereins in Hannover gedachte der Zeit Rechnung zu tragen, er stellte in der Generalversammlung den Antrag, daß Wirthe, welche der sozialdemokratischen Partei angehören oder auch nur sozialdemokratischen Bestrebungen huldigen, in den Verein ferner nicht aufgenommen werden sollen. Der Antrag fiel und mit ihm der Vorstand selbst bei der darauffolgenden Vorstandswahl.

Die Deutsche Gasglühlicht-Aktiengesellschaft in Berlin schrieb im zweiten Jahr ihres Bestehens das gesamte Patent- und Inventaronto ab, brachte den Reservefonds auf die im Statut vorgesehene Höhe und gewährte den Aktionären eine Dividende von 100 Proz. Von gesunden wirtschaftlichen Verhältnissen kann angesichts solcher Profite keine Rede sein, der hier erzielte übermäßige Gewinn ist aus den Taschen vieler Konsumenten in die weniger Kapitalisten gewandert. Im Trauer-Kohlenrevolver wurde die Arbeitszeit von 12 auf 10 Stunden herabgesetzt.

Arbeiterbewegung.

In Hamburg stellten die Glaschleifer der Firma G. Marien & Co. die Arbeit ein.
Der Zimmererstreik in Alsborg ist zu Ende; von 28 Meistern haben 26 die Forderungen: 35 DERE Stundenlohn, 45 DERE für Ueberstunden und 66 DERE für Arbeit nach 9 Uhr abends, bewilligt.

Die Tischler in Dänemark sind zur Zeit in 6 Kopenhagener und 35 Provinzvereinen mit 2200 Mitgliedern organisiert. In den letzten zwei Jahren haben in 24 Orten Lohnbewegungen stattgefunden, zumeist mit Erfolg. Man erstrebt die allgemeine Einführung eines Mindeststundenlohnes von 30 DERE (36 Pf.) und

hat diese Forderung bis jetzt in 7 Orten durchgesetzt. An Streikunterstützung wurden im letzten Jahr über 8000 Mk. bezahlt. Ein Kongreß, der in Kopenhagen stattfand, sprach sich in Resolutionen für die Verpflichtung aus, Arbeitsangebote nur unter Vermittelung des Fachvereinsvorstandes zu berücksichtigen, ferner für Ersatz der Alfordarbeit durch Stundenbezahlung, Verweigerung der von den Meistern geplanten Arbeitscheine, Festsetzung der Reise-Unterstützung auf 1 1/2 Kr. täglich, Einführung des Achtstundentages, Unterstützung der Sozialdemokratie, Zusammengehen mit den Zimmerleuten.

Der schweizerische Gewerkschaftsbund veräußerte im ersten Halbjahr 1894 für Streiks 59698 Franken. Das meiste erhielten die Schreiner und Maler in Zürich, die Uhrmacher in Veitlach, die Schneider in Bern und die Schuhmacher in Olten.

Briefkasten.

Kn. in Stuttgart: Betrag für W. u. Inf. erhalten. — N. B. in H.: 4 Mk. — E. in Freiburg: Wie steht es mit der Abrechnung pro zweites Quartal? — H.: Haben nicht an dem guten Herzen gezweifelt.

Verbandsnachrichten.

Wau Dresden. In einer Druckerei in Meissen ist ein Konflikt ausgebrochen. Zugang ist fernzuhalten.

Bezirk Erfurt. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung findet am 23. September, früh 10 1/2 Uhr, im Schützenhause zu Sonderhausen statt. Anträge hierzu sind bis spätestens zum 15. September an Otto Michaelis in Erfurt, Bergstr. 5, pt., einzusenden. Die Tagesordnung wird später bekannt gegeben. Mitglieder sowie Nichtmitglieder des Bezirks sind hierzu freundlichst eingeladen.

Bezirk Rünzler i. W. Die Urwahl eines Bezirksvorstehenden, Kassierers und Schriftführers findet Sonnabend den 8. September statt.

Detmold. Die Differenzen in der Buchdruckeri Gustav Seynte (Fr. Regentin) dauern fort. Zugang ist strengstens fernzuhalten.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die befragte Adresse zu senden):

In Bönndorf der Drucker Richard Ebner, geb. in Bönndorf 1872, ausgel. das. 1889; war noch nicht Mitglied. — In Alt-Breisach der Sezer Bonifaz

Bücheler, geb. in Langenhart 1867, ausgel. in Meßkirch 1886; war noch nicht Mitglied. — In Furtwangen der Drucker Adolf Schuhmacher, geb. in Lössingen 1875, ausgel. das. 1893; war noch nicht Mitglied. — R. Goldschagg in Freiburg i. B., Laubers Buchdr. — In Flensburg der Sezer Adolf Lott, geb. in Altona 1874, ausgel. in Bordeholm 1892; war noch nicht Mitglied. — F. Chr. Feismann in Flensburg, Glücksburger Straße 52A.

In Freiburg i. B. der Sezer Robert Stern, geb. in Stuttgart 1875, ausgel. das. 1893; war noch nicht Mitglied. — E. Ebbe, Laubers Buchdrucker. — In Halle a. S. der Sezer Emil Fischer, geb. in Bern 1865, ausgel. das. 1886; war schon Mitglied. — August Chemnitz, Steinweg 9.

Reise- und Arbeitslofen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Die Herren Reiselassenverwalter werden ersucht, dem auf der Reise befindlichen Sezer Arthur Dolega aus Stargard (612 Ober) darauf aufmerksam zu machen, daß dessen beim früheren Verlehrszeit in München zurückgelassene Uhr sich in den Händen des Münchener Verwalters, Herrn L. Joellsch, Walthersstraße 8/0, befindet und gegen Erstattung von 5 Mk. (ausföchl. Portoaussgaben) von dort zurückverlangt werden kann. — Die in Nr. 90 vom 7. August 1894 enthaltene Notiz betreffend den Sezer Wog Rohn aus Budapest wird hiermit zurückgenommen. — Die Herren Verwalter wollen den Sezern Albin Blanke aus Mühlhausen i. Th. (609 Ober) und Bernhart Haut aus Sonnenburg (368 Berlin) Buch und Legitimation abnehmen und nach hier senden. — Ferner werden die Herren Verwalter ersucht, dem Sezer W. Stein 4 Reisetage nachzuzahlen; über die Erledigung dieser Notiz ist in dem Quittungsbuche des Betreffenden eingehende Notiz zu machen. — Herrn Wartles u. Gen.: Laut „Beschlüsse“ bezahlt der Verband nur für je 20 Kilometer einen Reisetag; da die von Ihnen auf deutschem Boden zurückgelegte Tour aber nur 2 Kilometer betrug, mußte der betreffende Verwalter die Bezahlung eines Reisetages verweigern.

Dresden. Der auf der Reise befindliche Kollege Engelbert Bröll aus Papenburg wird ersucht, für den Sezer Andreas Schuberth die bewußten 2,50 Mk. unverzüglich an den hiesigen Verwalter zu senden.

Götha. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, dem Sezer Karl Schröder aus Götha die Spib.-Nr. 12229 in sein Buch einzutragen und die im Buch enthaltene Nr. 12 zu streichen.

Dreizehnbaltige Zeile 25 Pf., Stellen-Angebote, Gesuche aus Vereins-Anzeigen bei direkter Zusendung 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Ausgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarkte zur Weiterbeförderung beizufügen.

Tüchtiger Graveur
der in Stahl und Zeug schneiden kann, tüchtiger Höherobler
finden bei guter Bezahlung dauernden Posten in der **Ersten Ungarischen Schriftsetzerei-Aktien-Gesellschaft** Budapest, VI. Deseffy-gasse 32. [665]

Ein gewandter **Schriftsetzer**
sucht sofort oder später dauernde Kondition. Werte Offerten unter A. 100 nach Remmigen (Schw.) postlagernd erbeten. [762]

Ein junger, tüchtiger Seher
in allen Gattungen bewandert, sucht Kondition. Antritt 14 Tage nach Engagement. Offerten erb. an die Geschäftsstelle d. Bl. unter M. W. 768.

Junger, tüchtiger Maschinenmeister
mit allen Maschinen und dem Gasmotore vertraut, sucht sogleich oder später Stellung. Offerten unter A. D. 735 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Maschinenmeister
tüchtig im Wert-, Accidenz-, Bunt- und Platten-drucke, sucht sofort Stellung. Offerten an B. Keffötter, München, Ledererstraße 13. [769]

Junger, tüchtiger Schweizerdegen
sucht dauernde Stellung. Offerten an G. Schneider, bei F. Harach, Kreuznach. [764]

Tüchtiger Stempelschneider
(Stahl) sucht dauernde Stellung im In- oder Aus-land. Offerten unter D. 6295 an Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. [765]

Maschinenband, Filze, Waschlauge, Reinigungspasta, Walzenmasse, Schmieröl, Zellenmesser, Ahlhefte und -Spitzen usw.
Gutenberg-Haus Franz Franke
BERLIN S, Prinzenstrasse 31.

J. D. Trenmert & Sohn
Schriftsetzerei und Buchdruck - Utensilien - Handlung
Altona-Hamburg
liefern kompl. Buchdruckerei - Einrichtungen.
General-Vertreter der
Schnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber
in Würzburg.

3 Mark
Für 3 Mark versichere überall hin frei gegen Voreinsendung einen prima blau und weiss gestreiften **Schutzkittel** aus schwer. waschechtem Hausmacher-Regatta. Neues praktisches System: Halb offen, ganz offen, ein oder zwei Schulköpfchen. — **Körpergrößen-Angabe.**
Maschinen-Sicherheits-Anzüge aus echt bl. Segeltuch, komplett 4 Mark.
H. Lion
mechanische Kleiderfabrik
Düsseldorf.

Bitte mir den Aufenthalt des Schriftsetzers Lorenz Hagelweits, geb. in Flensburg, früher hier, anzuzeigen. Frau Hagelweits, Birmaßens, Christiansga.

Ein tüchtiger, selbständig arbeitender **Stereotypen- und Galvanoplastiker** sucht, geführt auf gute Zeugnisse, Stellung. Offerten unter A. S. 100 postl. Postamt 3, Breslau. [771]

Gelsenkirchen. Samstag 9. September, abends 9 Uhr, Versammlung. [772]

Dresden. Freitag den 7. Septbr. 1894, abends 1/9 Uhr im Saale des Triandri: **Außerordentliche Generalversammlung.** [767]

Halle a. S. Sonnabend den 8. September, abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-versammlung im Gasthose zu den Drei Königen, Kl. Ulrichstraße 36. Der Vorstand. [766]

Ich bitte um die Adresse des Buchdruckers **Gustav E. Lange** früher in Burtchardtsdorf bei Chemnitz i. S. Vergütung und Belohnung gern gewährt. [758] W. Wiegand, Dresden, Ammonstr. 87.

Nachruf!
(Verspätet.)
Widerum hat der Tod ein braves Mitglied aus unseren Reihen gerissen. Am 26. August verstarb nach längerem Leiden in Coburg an der Berufskrankheit der Schriftsetzer **Herr Adolf Eyerann.**
Seine Vereinstreue und mehrjährige Thätigkeit sichern ihm ein bleibendes Andenken.
Hildburghausen, 1. September 1894.
Die Mitgliedschaft Hildburghausen. [763]

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen:
Deutsches Buchdrucker-Vereinsbuch. Herausgegeben von Arthur Gafst. 1 Mt.
Correspondenz-Jahrg. 1863—1868. 1871—1888. Kartontiert. Zusammen 20 Mt.
Minutbuch für Buchdrucker 1894. Von Geirr. Haber. 2 Mt.
Zur Beachtung Alle Briefe sind zu adressieren:
A. Gafst, Leipzig, Volkmarstraße, Giesenbühnerstr. 92.
Sonstige Postsendungen: R. Gärtel, Leipzig-K., Konstantinstr.